Ausgrabungen am Morgarten : zwischen Forschung und Schatzsucherei

Autor(en): **Michel, Annina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **108 (2016)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausgrabungen am Morgarten: zwischen Forschung und Schatzsucherei

Annina Michel

«Sensationelle Funde beweisen: Die Schlacht von Morgarten hats gegeben!»[1], titelte der «Blick» am 17. Juni 2015 und bezog sich damit auf die Resultate archäologischer Prospektionen, die auf Anregung der Wissenschaftssendung «Einstein» des Schweizer Fernsehens SRF und in Zusammenarbeit der Kantone Zug und Schwyz im Gebiet von Morgarten durchgeführt worden waren.[2] Einige dieser Gegenstände konnten um 1300 und damit in die Zeit der Schlacht am Morgarten datiert werden.

Eine Schlacht ohne Quellen

Dass es die Schlacht am Morgarten «gegeben hat», daran wurde schon vor den vermeintlich «sensationellen» Funden nicht gezweifelt.[3] Doch darüber hinaus existieren kaum gesicherte Informationen über dieses Ereignis, da keine zuverlässigen zeitgenössischen Berichte vorhanden sind. Der Wunsch, die schmale Quellenbasis durch auf dem Schlachtfeld gefundene «Beweise» zu ergänzen, ist nicht erst im Jubiläumsjahr 2015 entstanden. Seit dem 19. Jahrhundert wurde am Morgarten immer wieder mehr oder weniger professionell nach materiellen Zeugen der Schlacht gesucht. Davor allerdings scheint das Interesse an solchen Funden klein gewesen zu sein. Die Chronisten seit dem 14. Jahrhundert beschrieben zwar die Waffen der Schwyzer – so etwa Johannes von Winterthur, der in einer Chronik von 1340 auf das Geschehen am Morgarten eingeht und von Steigeisen an den Füssen der Schwyzer berichtet und von «gewissen Mordwaffen», so genannten Glesen, «in ihrer Sprache Hellebarten genannt, wahrhaft furchtbare Kriegswerkzeuge»[4]; und Ägidius Tschudi schildert in seinem «Chronicon Helveticum» in der Mitte des 16. Jahrhunderts «Wurfspiesse».[5] Doch ob diese Waffen erhalten geblieben oder zu späterer Zeit gefunden worden sind, dafür interessierten sich die Chronisten nicht. Ohnehin standen für sie nicht historisch gesicherte Fakten im Zentrum des Interesses. Ihre Berichte waren vielmehr auf das Vermitteln einer moralischen oder politischen Botschaft mit starkem Gegenwartsbezug ausgerichtet.[6]

Auf der Suche nach Belegen und Beweisen

Das änderte sich im 19. Jahrhundert, als sich die Geschichtsschreibung als empirische Wissenschaft zu verstehen begann. Der kritische Zeitgeist forderte Belege und Beweise und die Suche nach «Spuren der Vergangenheit». Die Konzentration auf authentische Dokumente sollte zu mehr Objektivität führen.[7] Diese Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung führte zu einer Aufwertung der Quellen, denen man höchste Autorität beizumessen begann.

Auch bei der Beschäftigung mit der Schlacht am Morgarten sollten nun die Quellen befragt werden. Schriftliche Aufzeichnungen – obwohl kaum vorhanden – standen dabei ebenso im Fokus wie die Suche nach materiellen Gegenständen am Ort des Geschehens selbst.

Von den frühneuzeitlichen Chronisten und ihren «ersonnenen und erlogenen» Berichten distanzierte man sich.[8] Wer keine Quellen angab, wurde kritisiert – am härtesten traf es den Chronisten Ägidius Tschudi: «Was in Tschudi stand, galt mehr als zwei Jahrhunderte lang als Evangelium. Der Schlachtort hatte sich nach Tschudi zu richten, nicht umgekehrt. Dieser Tschudi-Text erwies sich aber als der Teufel, der in Versuchung führt.»[9] Statt solcher «Märchen» müssten Fakten her, die man nur durch Aktenstudium und Untersuchungen

1 http://www.blick.ch/news/sensationelle-funde-beweisen-die-schlacht-von-morgarten-hats-gegeben-id3877197.html.

2 Vgl. hierzu den Artikel von Anette JeanRichard, Eva Roth Heege und Stefan Hochuli in diesem Band.

3 Vgl. zur Schlacht am Morgarten allgemein: Sutter, Gedenken; Sablonier, Morgarten; Sablonier, Gründungszeit. Siehe auch unten den Exkurs «Die Schlacht am Morgarten: Ein kleiner Teil einer langen Geschichte des Ägeritals».

4 Gessler, Halbarte, S. 70.

5 Sidler, Morgarten, S. 137.

6 Sablonier, Schatzsuche, S. 624.

7 Vgl. Walter, Geschichte

8 Bürkli, Ursprung, S. 18.

9 Bürkli, Ursprung, S. 21.

des Geländes selbst, dieser «lebendigen Urkunde», erhalte.[10] Mit den «Quellenberichten in der Hand und dem Schlachtfeld unter den Füssen» solle endlich bewiesen werden, was genau vorgefallen sei![11] Mit der Absicht und dem Wunsch, Beweise und Fakten zu finden, machte man sich im 19. Jahrhundert am Morgarten also auf die Suche. Die Untersuchung des Geländes verlief meist eher planlos, und ein grosser Teil der Funde wurde eher zufällig oder bei Bauarbeiten entdeckt. Doch gab es durchaus auch Überlegungen, neueste technische Errungenschaften in den Dienst der Wissenschaft zu stellen. Bereits 1870 schlug Zeugwart Buholzer dem Historischen Verein der V Orte vor, das Ufer des Ägerisees mithilfe von Tauchern nach «Antiquitäten» abzusuchen.[12]

Eine der ältesten Aufzeichnungen über Morgartenfunde verdanken wir Christian Ithen, Arzt in Oberägeri und begeisterter Laienhistoriker. Er berichtete 1817 von «Resten alter Waffen, Sporen, Pferdezäume und dergleichen», die in der Nähe des Hofes Haselmatt aus der Erde gegraben worden seien.[13] Allerdings gibt Ithen nicht an, wann diese Objekte ausgegraben worden sind (er spricht lediglich von den «ältesten bis auf die neuesten Zeiten»), auch fehlt eine nähere Beschreibung oder eine Angabe des jetzigen Aufenthaltsortes, und er erklärt auch nicht, aufgrund welcher Untersuchungen er diese Metallstücke überhaupt mit der Schlacht am Morgarten in Verbindung bringt.

Ähnlich wird mit fast allen Funden des 19. Jahrhunderts verfahren. Zwar legte man Wert auf solche «Beweise» und mass ihnen grosse Bedeutung bei, doch eine wissenschaftliche Untersuchung der ausgegrabenen Objekte im modernen Sinne fehlt in fast jedem Fall. Trotzdem wird alles, was man im grösseren Umkreis des Morgartenberges auffindet, mit der Schlacht in Verbindung gebracht. Ein ausgegrabenes Pferdegebiss von irgendwo «jenseits des Sees» beispielsweise gilt ohne weitere Ausführung als Beleg dafür, dass nach der Schlacht «versprengte Feinde hinübergeschwommen sind».[14] Ein «in der Gegend von Haselmatt bis Schönenfurt hinauf» gefundenes Hufeisen wird von einem Dr. Hürlimann mit der Schlacht in Verbindung gebracht, weil es einer «ganz anderen Race von Pferden angehört habe, als man in Ägeri gebrauchte».[15] Also muss es sich wohl um ein habsburgisches Pferd gehandelt haben… Solche Argumente sind kaum stichhaltig und überzeugen aus heutiger Perspektive wenig.

Nicht nur bei der Auswertung der Funde, auch bei deren Verbleib sind heute viele Fragen offen. Während den Bauarbeiten zum Anlegen einer Strasse am Ägerisee in den 1840er-Jahren sind offenbar zahlreiche Gegenstände zum Vorschein gekommen, darunter eine «prächtige» Lanze, ein silberner Sporn[16], Hufeisen, Steigbügel, Reste von Panzern für Pferde und Reiter, Schwerter, Dolche, zerbrochene Klingen und Streithämmer[17]. Ein grosser Teil dieser Funde wurde offenbar als Alteisen verkauft[18] oder von den Arbeitern direkt zurück in den See geworfen, «mit den Worten, man bekomme ja für die verrostete Ware doch nicht viel».[19] Der Rest ging in den Besitz von privaten Sammlern, wo er oft über Generationen aufbewahrt wurde.[20] Eine sehr grosse Sammlung besass die Familie Ithen. Anna Ithen, die Enkelin des begeisterten Morgartenforschers Christian Ithen, berichtete 1905: «In unserm Wohnhause nahm diese Sammlung die Süd- und Ostwand eines grossen Zimmers ein und erfreute sich zahlreichen Besuches: des Sonderbundgenerals von Salis und des Obersten von Reding-Sonnenberg und Anderer mehr.»[21] Über die Jahre verliert sich die Spur der meisten dieser Funde, oft auf sehr rätselhafte Art und Weise. Das gilt auch für die Sammlung der Familie Ithen: «Diese Sammlung nahm der älteste Sohn des Grosspapas mit nach Zug. Er war Antiquar. Durch Vermittlung des Balthasar Segesser in Luzern gelangte sie zur Besichtigung ans eidgenössische Schützenfest nach Luzern 1853. Wie waren wir enttäuscht, im Zeughaus, wo wir später hinkamen, nichts hievon zu finden. Die Sammlung wird von anderer Seite angekauft oder aus dem Zeughaus entwendet worden sein.»[22]

10 Bürkli, Ursprung, S. 16.

11 Bürkli, Ursprung, S. 29.

12 Jahresbericht historischer Verein der V Orte 1870, S. VIII.

13 Ithen, Orts-Bestimmung, S. 381.

14 Stadlin, Aegeri, S. 63.

15 Hürlimann, Beiträge, S. 30.

16 Vgl. Archäologie Schweiz, Ithen-Meyer, Schreiben.

17 Hürlimann, Morgarten, S. 39.

18 Sidler, Morgarten, S. 230.

19 Hürlimann, Beiträge, S. 30–31.

20 Hürlimann, Morgarten, S. 38.

21 Hürlimann, Morgarten, S. 39.

22 Hürlimann, Morgarten, S. 39. Den Historiker Theodor von Liebenau scheint diese Geschichte skeptisch gemacht zu haben. In einem Brief an Staatsarchivar Hans Herzog schreibt er am 18. Januar 1905: *«Was Hürlimann darüber schreibt, ist meist Fiktion. Fräulein Iten hat ihre Aufschneidereien selbst eingestanden. Sie glaubte, Hürlimann werde diese Mitteilung nicht publizieren. Ich werde sie schonen, aber den Tatbestand aufdecken.»* (StAAG, NL.A-0077, Korrespondenzen Morgarten, Liebenau.)

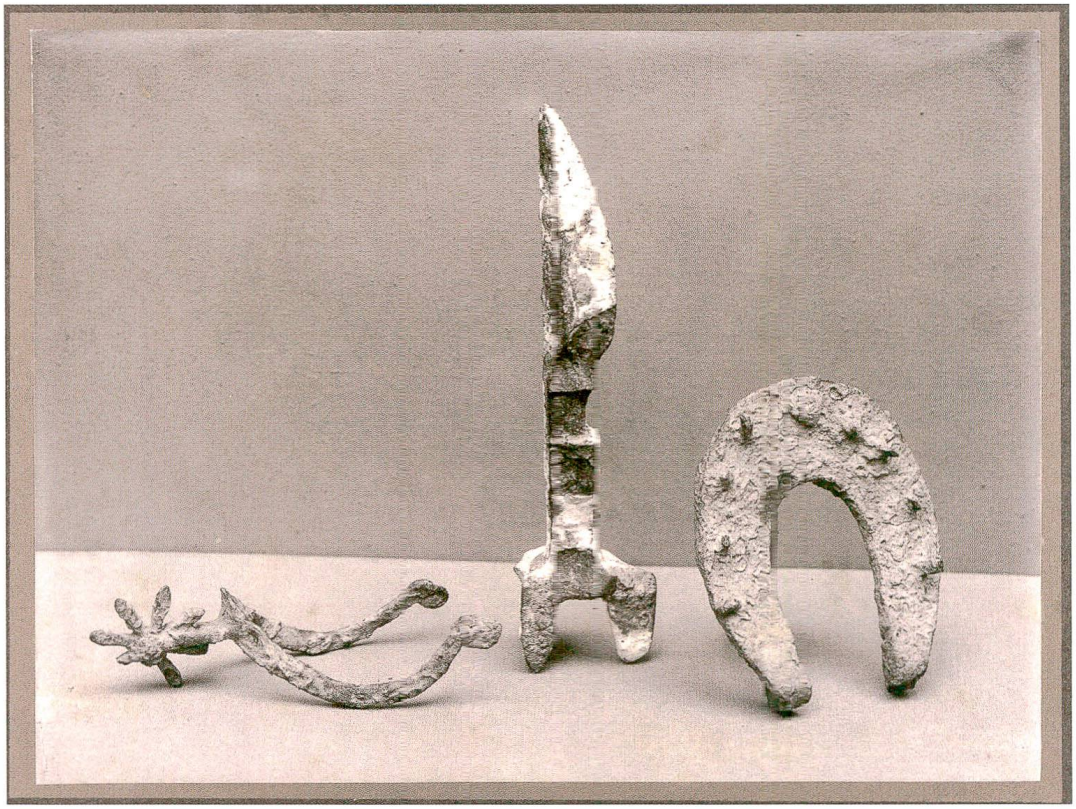


Abb 1: Im April 1909 wurden bei Schafstetten ein Streithammer, ein Sporen und ein Hufeisen entdeckt. Die Objekte wurden von Bezirksammann Blaser in Steinen angekauft und fotografiert. Das Bild übergab er dem Kanton Schwyz, die Objekte wurden nach Genf verkauft und sind seither verschollen.

Morgarten als Teil der patriotischen Geschichte

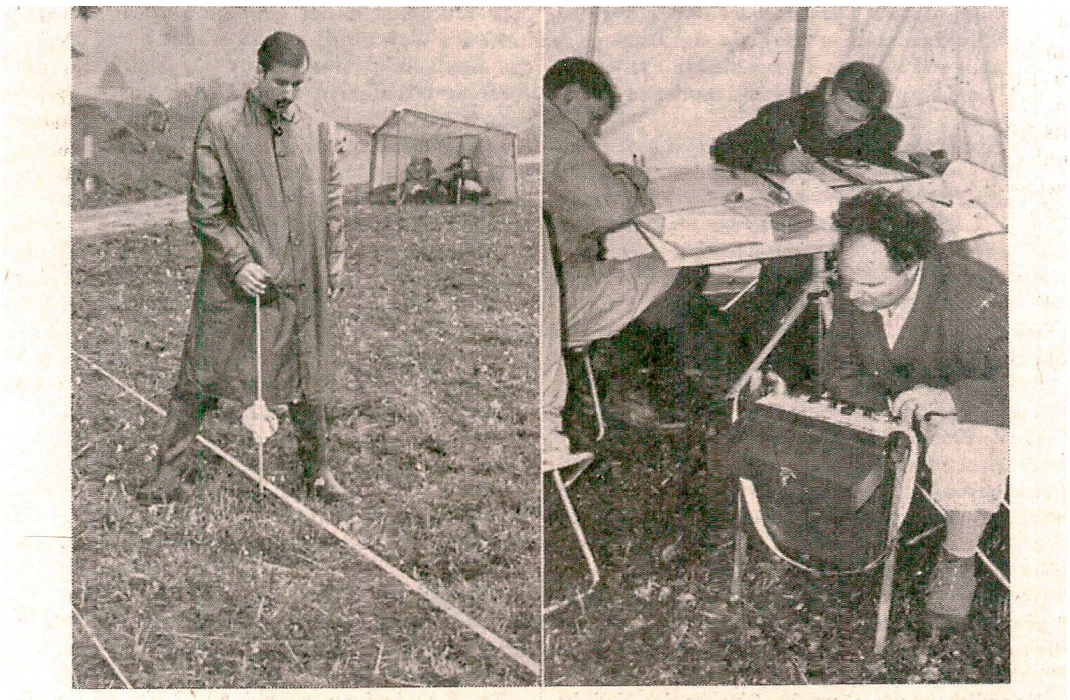
Es war im 19. Jahrhundert nicht allein der Wunsch nach Erforschung der Quellen, der das Suchen nach Objekten förderte. Ebenso wichtig war die Bedeutung der Geschichte für die nationale Identität und das Zusammengehörigkeitsgefühl im noch jungen Bundesstaat. Morgarten wurde im 19. Jahrhundert zum Teil der eidgenössischen Gründungsgeschichte und erhielt als «erste grosse Freiheitsschlacht der Eidgenossen» eine herausragende nationale Bedeutung. Die Schlacht am Morgarten, so die vorherrschende Meinung, habe die Existenz des ersten Schweizerbundes von 1291 gesichert.[23] Das Interesse und die intensivere Auseinandersetzung mit Morgarten überraschen vor diesem Hintergrund nicht, gleichzeitig führte das aber zu einer oft tendenziösen Interpretation der Morgartenfunde. Die Beschäftigung damit war nicht wissenschaftlicher Selbstzweck und allein dem Erkenntnisgewinn geschuldet, sondern wurde im Dienste von Patriotismus und nationaler Identität instrumentalisiert.

Insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigte sich, dass mittels dieser Funde nicht bloss die Vergangenheit geschildert werden sollte, sondern dass daraus konkrete Schlüsse für die Gegenwart gezogen wurden. Bestes Beispiel dafür ist die Suche nach dem richtigen Standort für ein geplantes Denkmal, das man den «Helden von Morgarten» auf dem Schlachtfeld errichten wollte.

Indizien im Streit ums Denkmal

Wo genau dieses Schlachtfeld gewesen sein sollte, war völlig unklar – schon die Chronisten des 14. bis 16. Jahrhunderts widersprachen sich bei der genauen Lokalisierung –, diese Frage wurde nun, als auf diesem Schlachtfeld ein Denkmal errichtet werden sollte, zum Gegenstand heftigster Auseinandersetzung. Es stritten die Befürworter des Buechwäldlis (im Kanton Zug) gegen die «Schafstettler», die überzeugt waren, dass die Schlacht bei Schafstetten (im Kanton Schwyz)

[23] Bürkli, Ursprung, S. 14.



Mit dem Magnetometer auf den Spuren von Hellebarde und Morgenstern

Im Auftrag des Landesmuseums Zürich werden zur Zeit auf dem Schlachtfeld von Morgarthen mit einem Magnetometer Messungen durchgeführt, die darüber Aufschluss geben sollen, ob es sich lohnt, in diesem Gebiet nach alten Waffen als Zeugen der Schlacht von 1315 zu graben. Unser Bild zeigt links einen der mit den Messungen betrauten Forscher mit dem Magnetometer beim Absuchen eines genau abgezeichneten Geländestreifens und rechts seine Kollegen im Apparaturenzelt beim Auswerten der Messungen des Magnetometers.

Abb 2: Die Suche mit Magnetometern Mitte der 1960er-Jahre blieb erfolglos, sorgte aber schweizweit für Aufsehen. Hier ein Ausschnitt aus einem Artikel des «Appenzeller Volksfreundes» vom 30. April 1962.

stattgefunden habe.[24] Im Zentrum der Auseinandersetzungen stand das spärliche Fundgut, das weiterhin relativ unbekümmert in Hinblick auf die Echtheit oder gar des realen historischen Aussagewertes als Argument angeführt wurde.[25] Grundsätzlich wurde alles, was im anderen Kantonsgebiet gefunden wurde als deutlich jünger oder mindestens als nicht relevant für die Schlachtfeldfrage bezeichnet, die Funde auf eigenem Boden dagegen als ganz zweifellos echte Beweise für die hier stattgefundene Schlacht.[26]

Schliesslich wurde – zum Leidwesen der Schwyzer – entschieden, das Denkmal auf Zuger Boden beim Buechwäldli zu errichten. Ein sensationeller Fund im Juli 1908 schien diesen Entscheid zu rechtfertigen. Direkt unterhalb des Denkmalhügels wurden zahlreiche Waffenteile (eine Pfeilspitze, Reste eines Pferdezaumes, ein Messer, polierte Knochenplatten, der Schneidezahn eines Pferdes und eine Streitaxt) gefunden. «Zweifelsohne stammen diese Gegenstände von dem Schlachttage von 1315», urteilte die «Neue Zürcher Zeitung» am 9. Juli.[27] Daran zweifelte allerdings der Einsiedler Pater Wilhelm Sidler (1842–1915), ein Laienhistoriker, der 1907 vom Kanton Schwyz den Auftrag erhalten hatte, die Lage des genauen Schlachtfeldes «abschliessend» zu erforschen. 1910 erschien Sidlers Werk in Buchform.[28] Er hatte sich – wenig überraschend – auf einen Schlachtort im Schwyzer

[24] Zum Morgartendenkmal vgl. Henggeler, Morgartenkrieg; Schnitzer, Morgartenschlacht; Brunner et al, Morgartendenkmal.

[25] Sablonier, Schatzsuche, S. 611.

[26] So spricht etwa Hürlimann 1911 den auf Schwyzer Seite gemachten Funden jeden Informationsgehalt ab: «Solche Einzelfunde beeinflussen die Schlachtfrage nicht». Ganz anders wurden die Funde aus der Gegend von Figlenfluh beurteilt. Hier lautet das Resümee: «alles ächte Stücke». (Hürlimann, Schlacht, S. 115.)

[27] Vgl. Nachrichten Morgarten.

[28] Vgl. Sidler, Morgarten.

Gebiet, Schafstetten, festgelegt.[29] Die spektakulären Funde vom Buechwäldli tat er als völlig bedeutungslos ab. Es handle sich um deutlich jüngere Objekte, die zum Teil aus der Zeit der französischen Invasion 1798–1799 stammen, als das Gebiet am Morgarten zwei Mal Aufenthalts- und Aufmarschgebiet der französischen Truppen gegen Sattel und Rothenthurm war.[30] Die angebliche Streitaxt sei offensichtlich französisch und die Schneide rühre gar «von einem gewöhnlichen, billigen Taschenmesser, von einem sogenannten Hegel» her.[31]

Sein impliziter Verdacht, die Objekte seien am Denkmalhügel in bewusster Absicht kurz vor 1908 vergraben worden, ist nicht völlig abwegig.[32] Allerdings sind in dieser Hinsicht die von Sidler als echt bezeichneten Funde, die man im April 1909 bei Schafstetten aufgefunden hatte[33], ebenfalls nicht ganz unverdächtig. Hier seien ein Streithammer, ein Sporen und ein Hufeisen entdeckt worden (Abb. 1). Undurchsichtig ist hier nicht zuletzt ihr Werdegang: Sie wurden von Bezirksammann Blaser in Steinen angekauft und fotografiert. Gemäss Blaser hätten «mehrere Kenner» diese Gegenstände als echt bezeichnet und verschiedene Museen, darunter auch das Schweizer Landesmuseum, hätten reges Interesse an diesen Objekten gezeigt. Von Zuger Seite allerdings wurde sofort behauptet, es handle sich hier offensichtlich um Funde aus dem 18. Jahrhundert.[34] Doch bevor die Objekte weiter untersucht werden konnten, verschwanden sie – reichlich mysteriös – «nach Genf» und sind seither verschollen. Übrigens sind auch die Objekte, die 1908 beim Buechwäldli gemacht wurden, nicht mehr auffindbar.[35]

Erneuter Versuch im 20. Jahrhundert

Nachdem das Denkmal errichtet worden war, liess das Interesse an den Funden merklich nach. Vereinzelt tauchen zwar noch in Inventaren und Jahresberichten von Museen und historischen Vereinen solche Morgartenfunde auf, meist im Zusammenhang mit Schenkungen von Privaten. Nähere Beschreibungen oder gar wissenschaftliche Untersuchungen fehlen ganz.[36]

Erst in Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1965 erwachte das Interesse erneut. Man entschloss sich für eine neuerliche Untersuchung des Geländes, dieses Mal auf neuestem technischem Niveau: Mit einem Magnetometer und einem elektronischen Metallsuchgerät wurden unter der Leitung des Landesmuseums insgesamt 20 969 Messungen auf 18 160 m² vorgenommen sowie zusätzliche 17 500 Messungen am Fusse der Figlenfluh (Abb. 2).[37] Doch kein einziges der zahlreichen gefundenen Eisenstücke sei «in die Zeit der Schlacht am Morgarten zu datieren», wie der Direktor des Landesmuseums, Hugo Schneider, abschliessend festhielt. Schneider schreibt weiter, dass sich bis heute kein einziger gesicherter Fund der Schlacht am Morgarten in öffentlichem Besitz befinde.[38] Damit hatte Schneider auch die «Echtheit» aller bisher gemachten Funde am Morgarten – einige davon auch im Besitz des Landesmuseums – in Abrede gestellt.

Nach diesem ernüchternden Resultat liess das Interesse an der Untersuchung des Schlachtgebietes merklich nach. Vereinzelt tauchten allerdings noch Funde auf, deren Herkunft und Verbleib einigermassen rätselhaft sind: 1968 wurden dem Staatsarchiv Schwyz zwei Metallstücke, offenbar Morgartenfunde, verkauft. Sie wurden zur Konservierung an Professor Hans Rudolf Sennhauser[39] übergeben. Dann verliert sich die Spur dieser Objekte. 1988 trieb ein illegaler Schatzsucher in der Innerschweiz sein Unwesen; er wurde gefasst und verurteilt. Seine Beute wurde an die Staatsarchive der jeweiligen Kantone übergeben – darunter ein Metallfund «beim Wald am Morgarten», der im Januar 1988

[29] Sablonier, Schatzsuche, S. 615.

[30] Sidler, Morgarten, S. 232–233.

[31] Sidler, Morgarten, S. 232.

[32] Sablonier, Schatzsuche, S. 616.

[33] Sattel, Morgartenfunde, S. 3.

[34] Amgwerd, Schlacht, S. 147–150.

[35] Die Autorin bedankt sich beim Museum für Urgeschichte Zug, der Archäologie des Kantons Zug und dem Museum Burg Zug für diese Auskunft.

[36] Vgl. Gessler et al., Katalog Rathaus Luzern; StAZG, 6-774, Oberägeri, Morgarten, Depotbüchlein; Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1915; Jahresbericht Historischer Verein der V Orte 1928.

[37] Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1962, S. 32.

[38] Schneider, Bewaffnung, S. 49.

[39] Sablonier, Schatzsuche, S. 618. Professor Dr. Hans Rudolf Sennhauser gilt als Kapazität für Kirchenarchäologie mit Verdiensten bei der Rettung zahlloser Schätze des Mittelalters im heutigen Gebiet der Schweiz. Dennoch gründete die Konferenz Schweizerischer Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen (KSKA) 2010 eine Task-Force, um Ansprüche von 19 Kantonen und 50 Ausgrabungsstätten zu Ausgrabungsgegenständen und -Dokumentationen gegenüber Sennhauser durchzusetzen. Angestrebt wird eine gütliche Lösung. (Vgl. Krummenacher, Konflikt.)

dem Staatsarchiv Schwyz überlassen wurde. 2001 sorgte ein Knochenfund für Aufsehen, der anlässlich der Renovierung der Pfarrkirche Sattel gemacht wurde und der gemäss einer ^{14}C-Altersbestimmung in die Zeit um 1300 datiert werden konnte.[40] Die «Schwyzer Zeitung» witterte eine Sensation und titelte am 14. Juli 2001: «Wurden die Gebeine von Morgarten-Kriegern gefunden?»[41], während der Historiker Roger Sablonier zu bedenken gab, dass um 1300 auch Leute begraben wurden, die nicht in der Schlacht bei Morgarten gefallen seien.[42]

Grosse symbolische Bedeutung

Die Suche nach Objekten am Morgarten hatte im 19. und 20. Jahrhundert oft mehr den Charakter einer Schatzsuche als von seriösen archäologischen Untersuchungen. Über den Verbleib dieser Funde wissen wir in den allermeisten Fällen nichts: Sie wurden verkauft, sind verschollen, wurden als Alteisen entsorgt und was sich noch in öffentlichem Besitz befindet, wurde in deutlich jüngere Zeit datiert.[43] Letztlich aber ist das für die Geschichtsschreibung kein grosser Verlust. Denn der tatsächliche Aussagewert dieser Objekte – dies gilt auch für die Funde aus dem Jubiläumsjahr 2015 – über die Schlacht am Morgarten wäre und ist ohnehin verschwindend klein. Selbst wenn die Objekte tatsächlich von der Schlacht herrührten und nicht bei anderer Gelegenheit verloren gegangen sind; über den genauen Schlachtverlauf oder über Taktik, ja selbst über den Schlachtort sagen sie nichts aus. Werden diese Morgartenfunde aber im Kontext der Geschichtskultur betrachtet, dann erhalten sie durchaus einen historischen Aussagewert. Sie sind Teil einer nationalen Geschichtstradition und Ausdruck der grossen Bedeutung, die der Schlacht am Morgarten in diesem Zusammenhang zukam.

Exkurs: Die Schlacht am Morgarten: ein kleiner Teil einer langen Geschichte des Ägeritals[44]

Seit rund 7000 Jahren leben und wirtschaften Menschen im Ägerital.[45] Die Schlacht am Morgarten ist nur ein einzelnes sehr punktuelles Ereignis in einer langen Geschichte – und auch längst nicht der einzige Konflikt, der sich im Gebiet zwischen Ägeri und Sattel abgespielt hat.[46]

Noch heute sichtbares Zeichen dafür und für weitere Funktionen sind die Letzi und der Letziturm in der Schornen, der 1322 – also sieben Jahre nach der Schlacht – erstmals belegt ist. Der Turm verfügte über ein Tor, durch das der wohl bereits im 14. Jahrhundert nicht unbedeutende Verkehrsweg von Schwyz in Richtung Zürich führte.[47]

Vor allem aber war die Letzi eine Art «Landesgrenze».[48] Durch ein imposantes Mauerwerk und oft vorgelagerte Gräben respektive natürliche Hindernisse wird die Grenze zu einem neuen Rechtskreis markiert und so Macht und Einfluss demonstriert. Bauweise und Funktion sind durchaus etwa mit Stadtmauern zu vergleichen.[49] Grenzen müssen aber auch dort sichtbar gemacht werden, wo ihr Verlauf unklar oder umstritten ist. Tatsächlich sind in der Region um die Schornen zahlreiche Konflikte um Nutzungsrechte und Grenzverläufe greifbar.

40 Bamert, Denkmalpflege 2001/2002, S. 310.

41 Morgarten-Krieger, S. 27.

42 Sablonier, Schatzsuche, S. 622.

43 Mitte des 19. Jahrhunderts kaufte Oberst Karl Benziger zwei Sporen und schenkte diese dem Staatsarchiv Schwyz. (Sidler, Morgarten, S. 230.) Diese Funde sind heute noch im Besitz des Kantons, sind mittlerweile aber ins 17. Jahrhundert datiert worden. (Staatsarchiv Schwyz, [Inventar] Archäologie, 50.4.32 / 1.)

44 Die Autorin dankt Ralf Jacober und Dr. Erwin Horat, Staatsarchiv, für Lektorat und (Literatur-)Hinweise.

45 Sablonier, Ägeri, S. 38.

46 Wiget, Morgartenkrieg, setzt die Schlacht am Morgarten unter dem Begriff «Morgartenkrieg» in einen grösseren zeitlichen und politischen Kontext.

47 1399 ist für Schönenfurt eine Landstrasse überliefert, 1400 zwischen Eierhals und Haselmatt. Das Ägerer Hofrecht von 1407 erwähnt eine Strasse von Unterägeri (Will) bis an das Tor der Letzi. Zur Bedeutung der Verkehrswege zwischen Sattel und Ägeri vgl. Iten, Namensstudien; IVS ZG 199; 199.1. Auch zahlreiche der 2015 am Morgarten gemachten Funde aus dem zivilen Kontext sind ein Hinweis auf die Bedeutung dieses Verkehrsweges in der frühen Neuzeit. Vgl. Artikel von Anette JeanRichard, Eva Roth Heege und Stefan Hochuli in diesem Band. Allgemein zu den historischen Verkehrswegen im Kanton Zug vgl. Schiedt, Verkehrswege Zug.

48 Meyerhans, Sattel, S. 121.

49 Vgl. zum Beispiel Obrecht, Letzimauern; Meyer et al./Heidenhüttli.

«Kleinkriege» um Weiderechte um 1300

Um das Jahr 1000 lebten hier kleinbäuerliche Selbstversorger, die Kleinvieh hielten und Äcker pflegten.[50] Aufgrund einer überregionalen Entwicklung änderte sich diese Wirtschaftsform um 1300. Die stark wachsenden Städte im Norden und Süden, etwa Zürich und Mailand, benötigten mehr Lebensmittel. Das förderte die Nachfrage nach Vieh, das auf den städtischen Märkten gewinnbringend verkauft werden konnte. In der Innerschweiz kam es daraufhin zu einer Umstellung der Landwirtschaft von der Selbstversorgung auf Grossviehhaltung. Gefördert wurde diese Entwicklung unter anderem vom Kloster Einsiedeln, das zahlreiche Gebiete und Rechte auch im Ägerital besass. Die klösterlichen Pächter im Hauptseegebiet beanspruchten für die Grossviehhaltung weite Teile des bisherigen Allmendlandes für sich und verdrängten so die traditionellen Nutzungsformen.

Das führte zu Nutzungskonflikten[51] und immer wieder kam es insbesondere in den Grenzgebieten[52] zu Streitigkeiten wegen Zaunverläufen, Übernutzung, übergelaufenem Vieh und unerlaubtem Abweiden, später auch zur Zerstörung von Ställen, Raub, Plünderung und sogar Totschlag.[53] Auch in der Gegend von Sattel und Hauptsee war es nach 1290 zwischen Pächtern des hier begüterten Klosters Einsiedeln und Schwyzer Bauern zu Konflikten um Nutzungsrechte gekommen. Der Höhepunkt dieser oft mit brachialer Gewalt ausgetragenen «Kleinkriege» war der Überfall der Schwyzer auf das Kloster Einsiedeln im Januar 1314, der als eine Ursache für die Schlacht am Morgarten gilt.[54]

Nutzungs- und Grenzkonflikte im 15. und 16. Jahrhundert

Noch im 15. Jahrhundert kam es immer wieder zu Streitigkeiten. Um 1450 gab es Auseinandersetzungen um Weideflächen und Rodungstätigkeit im Hürital am Nordabhang der Rossbergkette.[55] Nicht alle Konflikte wurden gewaltsam gelöst: Versuche, die Grenzen definitiv zu bestimmen, zeigen sich etwa am Setzen von Marchsteinen, 1506 ist die Rede von einem grossen Stein, der als Grenzzeichen in der Engi unter der Figlenfluh diente.[56] Ein Streit um die alpwirtschaftliche Nutzung des hinteren Hüritals und der Ramenegg am Nordfuss des Cheiserstocks bedurfte zahlreicher Schlichtungsversuche und Umgänge vor Ort, bis 1527 eine Grenze festgelegt werden konnte.[57]

Diese lokalen Konflikte, Kleinkriege und oft gewaltsamen Auseinandersetzungen um Nutzungsrechte und Rechtsansprüche sind ein Hinweis darauf, dass die hier seit dem 19. Jahrhundert gefundenen und ins Mittelalter datierten Objekte nicht zwangsläufig mit der Schlacht am Morgarten zu tun haben müssen.[58] Es ist durchaus möglich, dass diese Gegenstände nicht am 15. November 1315, sondern bei anderer Gelegenheit verloren gegangen sind.

50 Sablonier, Ägeri, S. 45.

51 Zu Nutzungskonflikten allgemein vgl. Ineichen, Nutzungskonflikte.

52 Zu diesen Grenz- beziehungsweise Marchenstreitigkeiten vgl. Brändli, Grenzstreitigkeiten; Michel, Marchenstreit.

53 Sablonier, Ägeri, S. 89.

54 Sablonier, Ägeri, S. 58; der Nutzungskonflikt zwischen Schwyz und Einsiedeln ist der wohl bekannteste so genannte Marchenstreit, nicht zuletzt wegen seiner Bedeutung für die in der späteren Geschichtsschreibung als Freiheitsschlacht interpretierte Schlacht am Morgarten. (Vgl. Michel, Marchenstreit.)

55 Sablonier, Ägeri, S. 75.

56 Meyerhans, Sattel, S. 121; vgl. zum «Schwyzerstein» auch Schuler, Landesmarch, S. 104–105.

57 Meyerhans, Sattel, S. 122.

58 Vgl. zum Fehdewesen allgemein Stadler, Fehde.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Aargau, Staatsarchiv

StAAG, NL.A-0077, Korrespondenzen Morgarten, Liebenau
Archive privater Herkunft (1800–), Personen und Familien, Herzog, Hans (1858–1929), Korrespondenzen, die Morgartenfrage betreffend, 1905–1910, Schreiben von Theodor von Liebenau an Hans Herzog, 18.1.1905.

Zug, Staatsarchiv

StAZG, 6-774, Oberägeri, Morgarten, Depotbüchlein
Archiv Josef Speck, Oberägeri, Morgarten, Funde, Eintrag Depotbüchlein des Historischen Museums Zug, 7.1914 (Nr. 181); 5.1919 (Nr. 244).

Privatbesitz

Archäologie Schweiz, Ithen-Meyer, Schreiben
Archäologie Schweiz, Archiv, Akten Heierli, Schreiben von R. Ithen-Meyer, Oberägeri, an Jakob Heierli, 14.9.1888.

Literatur

Amgwerd, Schlacht
Amgwerd Carl, Die Schlacht und das Schlachtfeld am Morgarten, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 49/1951, S. 1–219.

Bamert, Denkmalpflege 2001/2002
Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2001/2002, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 94/2002, S. 209–224.

Brändli, Grenzstreitigkeiten
Brändli, Paul J., Mittelalterliche Grenzstreitigkeiten im Alpenraum, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 78/1986, S. 19–188.

Brunner et al., Morgartendenkmal
Brunner Thomas et al., 100 Jahre Morgartendenkmal. Monument, Zankapfel und Touristenattraktion, Freienbach 2008 (Schwyzer Heft, Bd. 93).

Bürkli, Ursprung
Bürkli Karl, Der Ursprung der Eidgenossenschaft als Markgenossenschaft und die Schlacht am Morgarten. Zur 600jährigen Feier des Bundes vom 1. August 1291, Zürich 1891.

Gessler, Halbarte
Gessler Eduard Achilles, Das Aufkommen der Halbarte. Von ihrer Frühzeit bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, in: Der Geschichtsfreund, 82/1927, S. 60–79.

Gessler et al., Katalog Rathaus Luzern
Gessler Eduard Achilles et al., Katalog der Historischen Sammlungen im Rathause in Luzern, Luzern 1910.

Henggeler, Morgartenkrieg
Henggeler Christoph, «Der dritte Morgartenkrieg». Zur Entstehungsgeschichte des Morgartendenkmals. Das 1. Morgartenschiessen von 1912. Die 600-Jahr-Feier von 1915, Zürich 1990.

Hürlimann, Beiträge
Hürlimann Josef, Beiträge zur Bestimmung des Schlachtfeldes am Morgarten, in: Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1906, S. 3–52.

Hürlimann, Morgarten
Hürlimann Josef, Wo liegt Morgarten?, in: Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1905, S. 31–43.

Hürlimann, Schlacht
Hürlimann Josef, Die Schlacht am Morgarten mit Berücksichtigung der Landestopographie zur Schlachtzeit. Eine Kritik des offiziellen Berichtes über die Schlacht am Morgarten (durch Pater Wilhelm Sidler von Küssnacht, Schwyz), in: Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1911, S. 3–4.

Ineichen, Nutzungskonflikte
Ineichen Andreas, Nutzungskonflikte, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 14.9.2010, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10248.php [Status: 2.6.2016].

Iten, Namenstudien
Iten Albert, Zuger Namenstudien. Gesammelte Beiträge der Jahre 1925 bis 1966 über Orts-, Flur- und Familiennamen des Kantons Zug und der Innerschweiz, Zug 1969.

Ithen, Orts-Bestimmung
Ithen Christian, Orts-Bestimmung des Schlachtfeldes am Morgarten, in: Der Schweizerische Geschichtsforscher, 2/1817, S. 364–387.

IVS ZG 199; 199.1
ZG 199: Oberägeri–Sattel; ZG 199.1: Oberägeri–Sattel, alte Landstrasse, in: Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS). IVS Dokumentation Kanton Zug, verfasst von Hans-Ulrich Schiedt, Version: Februar 1998, https://dav0.bgdi.admin.ch/kogis_web/downloads/ivs/beschr/it/ZG01990000.pdf; https://dav0.bgdi.admin.ch/kogis_web/downloads/ivs/beschr/de/ZG01990100.pdf [Status: 3.9.2016].

Jahresbericht historischer Verein der V Orte 1870
Jahresbericht an die 28. Generalversammlung des historischen Vereins der V Orte, abgehalten in Gersau den 23. August 1870, in: Der Geschichtsfreund, 26/1871, S. V–XV.

Jahresbericht Historischer Verein der V Orte 1927
[Jahresbericht des Historischen Vereins der V Orte.] Protokoll der 84. Jahresversammlung zu Zug, 26. September 1927, in: Der Geschichtsfreund, 83/1928, S. III–XXX.

Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1915
Schweizerisches Landesmuseum in Zürich. Jahresbericht, 24/1915, Zürich 1916.

Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1962
Schweizerisches Landesmuseum in Zürich. Jahresbericht, 71/1962, Zürich 1963.

Krummenacher, Konflikt
Krummenacher Jörg, Konflikt um mittelalterliches Erbe der Schweiz, in: Neue Zürcher Zeitung, 29.4.2010, http://www.nzz.ch/konflikt-um-mittelalterliches-erbe-der-schweiz-1.5595732 [Status: 9.9.2016].

Meyer et al./Heidenhüttli
Meyer Werner/Auf der Maur Franz/Bellwald Werner et al., «Heidenhüttli», Basel 1998 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 23/24).
Meyerhans, Sattel
Meyerhans Andreas, Sattel und das Ägerital – seit Jahrhunderten eine fruchtbare Verbindung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 100/2008, S. 120–123.
Michel, Marchenstreit
Michel Kaspar, Marchenstreit, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 4.8.2009, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25760.php [Status: 2.6.2016].
Morgarten-Krieger
Wurden die Gebeine von Morgarten-Kriegern gefunden?, in: Schwyzer Zeitung, Nr. 161, 14.7.2001, S. 27.
Nachrichten Morgarten
Nachrichten. Zug. Morgarten, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Neue Folge, 10.2/1908, S. 174–175 [Quelle: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 189, 9.7.1908].
Obrecht, Letzimauern
Obrecht Jakob, Letzimauern und Seesperren in der Innerschweiz, in: «umringt mit starken turnen, murn». Ortsbefestigungen im Mittelalter, hg. von O. Wagner, Frankfurt a. M. 2010 (Beihefte zur Mediävistik, Bd. 13), S. 171–186.
Sablonier, Ägeri
Sablonier Roger, Ägeri vor 1500, in: Morosoli Renato et al., Ägerital – seine Geschichte, Bd. 1, o. O. 2003, S. 27–119.
Sablonier, Gründungszeit
Sablonier Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.
Sablonier, Morgarten
Sablonier Roger, Morgarten, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 100/2008, S. 116–119.
Sablonier, Schatzsuche
Sablonier Roger, Vaterländische Schatzsuche und Archäologie am Morgarten, in: Fund-Stücke – Spuren-Suche, hg. von Adriano Boschetti-Maradi et al., Berlin 2011, S. 611–632.
Sattel, Morgartenfunde
Sattel, Morgartenfunde, in: Schwyzer Zeitung, Nr. 103, 24.12.1910, S. 3.
Schiedt, Verkehrswege Zug
Schiedt Hans-Ulrich, Historische Verkehrswege im Kanton Zug. Eine Publikation zum Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVS, hg. von Bundesamt für Strassen (Astra), Version: 2007, http://www.ivs.admin.ch/images/dienstleistungen/downloads/kantonshefte/PDF/zg_kantonsheft.pdf [Status: 3.9.2016].
Schneider, Bewaffnung
Schneider Hugo, Die Bewaffnung zur Zeit der Schlacht am Morgarten, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 58/1965, S. 37–50.
Schnitzer, Morgartenschlacht
Schnitzer Maria, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein, Zürich 1969.
Schuler, Landesmarch
Schuler Constantin, Der Streit um die Landesmarch zwischen Schwyz und Zug im 15./16. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 88/1996, S. 103–106.
Sidler, Morgarten
Sidler Wilhelm, Die Schlacht am Morgarten, Zürich 1910.
Stadler, Fehde
Stadler Hans, Fehde, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 23.10.2006, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8606.php [Status: 5.6.2016].
Stadlin, Aegeri
Stadlin Franz Karl, Die Topographie des Kantons Zug, Bd. 3: Die Geschichte der Gemeinden Aegeri, Menzingen und Baar, Luzern 1821.
Sutter, Gedenken
Sutter Beatrice, Gedenken, schiessen, feiern – lernen? Morgarten in der Erinnerungskultur, in: Der Geschichtsfreund, 168/2015, S. 189–210.
Walter, Geschichte
Walter François, Geschichte. Die Konstruktion einer Nationalgeschichte, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 17.2.2015, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8271.php [Status 26.5.2016].
Wiget, Morgartenkrieg
Wiget Josef, Morgartenkrieg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 2.12.2015, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8726.php [Status: 5.6.2016].